

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Predigt über 2. Timotheus 1,7-10
19. September 2010, 16. Sonntag nach Trinitatis
Christuskirche Stuttgart

Predigt über 2. Timotheus 1,7-10

Der Predigttext steht in 2. Timotheus 1,7-10. Der 2. Timotheusbrief gibt sich als Paulusbrief aus, obwohl er mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht von Paulus stammt, sondern nach dessen Tod von einem Verehrer in des Apostels Namen geschrieben wurde. Der Brief gibt vor, aus dem Gefängnis heraus geschrieben worden zu sein, ein Motiv, das dem echten Paulusbrief an die Philipper entlehnt ist. Fiktiver Empfänger des Briefes ist Timotheus, der uns aus der Apostelgeschichte als Begleiter des Apostels bekannt ist. Dieser Timotheus soll durch den Brief belehrt und ermahnt werden. Unter anderem warnt der Brief vor unnützem Streit, er warnt vor dem Verfall der Frömmigkeit und der Sitten und fordert zum Durchhalten in Zeiten der Verfolgung auf.

Manches im Brief hört sich ein wenig altbacken und oberlehrerhaft an. Aber an mehreren Stellen stößt man im Brief auch auf kostbare Perlen der Gotteserkenntnis, die in der Lutherbibel zurecht fett gedruckt hervorgehoben sind. Unser Predigttext enthält gleich zwei dieser Perlen, eine am Anfang, die andere am Schluss.

Aber vorab sei, um Missverständnisse zu vermeiden, noch gesagt, dass es bei der Unterscheidung von echten und unechten Paulusbriefen nur um die Frage der historischen Autorschaft geht und nicht darum, ob das Geschriebene wahr oder unwahr, wichtig oder unwichtig ist. Perlen der Gotteserkenntnis finden sich sowohl in den echten als auch in den unechten Paulusbriefen. Betrachten wir also die echten Perlen aus dem unechten Paulusbrief und schauen wir, was sie uns an Gotteserkenntnis lehren kann. Geschrieben steht:

Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. Darum schäme dich nicht des Zeugnisses von unserm Herrn noch meiner, der ich sein Gefangener bin, sondern leide mit mir für das Evangelium in der Kraft Gottes. Er hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Ratschluss und nach der Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt, jetzt aber offenbart ist durch die Erscheinung unseres Heilands **Christus Jesus, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium.**

Liebe Gemeinde!

Meine Predigt hat heute vier Teile. Im 1. geht es um Jesus Christus, im 2. geht es um den Heiligen Geist, im 3. um Stuttgart 21 und im 4. um das Abendmahl, das wir heute feiern. Der 4. Teil ist ganz kurz. Der 3. Teil ist vermutlich der, der Sie besonders interessiert. Aber zuvor müssen wir durch 1 und 2 durch, das ist ja das Kerngeschäft.

1. Zu Jesus Christus und damit zur Perle am Schluss unseres Abschnitts: Der Verfasser unseres Briefes vertritt wie Paulus und wie der Verfasser des Johannesevangeliums eine sogenannte hohe Christologie. Christologie, das ist die Lehre von Christus. Das Gegenteil, eine niedrige Christologie klingt zum Beispiel im Matthäusevangelium an. Hier erscheint Jesus vor allem als besonderer Mensch und Lehrer der neuen Gerechtigkeit. Für unseren Autor hat Jesus Christus aber von vorne herein kosmische Bedeutung und das nennt man hohe Christologie.

Vor der Zeit der Welt, also vor Beginn der Schöpfung ergeht in Jesus Christus schon das göttliche Gnadenwort, das hinfür den ganzen Kosmos, die Welt und alle Menschen bestimmt. Es war immer da, hat immer gegolten und war immer ewig und unvergänglich. Neu hingegen ist, dass dieses göttliche Gnadenwort durch Jesus von Nazareth, den Heiland der Welt, nun offenbart worden ist. Diese Offenbarung hat eine enorm befreiende Wirkung: Der Tod verliert die Macht, weil sich Gottes Macht in der Auferstehung Christi als stärker erwiesen hat als die Macht des Todes. Auch wer wie Jesus als Unschuldiger den bittersten Tod leidet, wird nicht von Gottes Liebe getrennt werden. Der 2. Timotheusbrief vertritt damit genau dieselbe Linie wie der echte Paulus am Ende von Römer 8. Dort sagt er es so: „Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“ Wer Gott auf seiner Seite weiß, hat im Letzten nichts zu fürchten. Am Anfang steht Gottes Gnade und sie wird auch am Ende stehen, allen Ängsten und Befürchtungen, die wir im Leben durchmachen müssen, zum Trotz.

2. Zum zweiten: Zum Heiligen Geist und damit zur Perle am Anfang unseres Abschnitts: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ – Das ist ein Satz, den man sich einrahmen und in der Wohnung aufhängen kann. Im Grunde folgt dieser Satz aus dem, was zuvor unter 1 gesagt wurde: Wer Gottes Gnade hinter und vor sich weiß, braucht sich nicht fürchten. Denn Gottes Gnade stellt sich dem Ungeist der Furcht entgegen und verschafft den Geistesgaben Gottes freie Bahn.

Zu den Geistesgaben Gottes gibt es in der Bibel verschiedene Aufzählungen. Der Apostel Paulus nennt Glaube, Hoffnung, Liebe. Man nennt sie auch die drei christlichen Grundtugenden oder Kardinaltugenden. Unser Briefschreiber sortiert etwas anders. Er nennt Kraft, Liebe und Besonnenheit. Übereinstimmend nennen beide Aufzählungen die Liebe. Über sie sagt Paulus,

sie sei die höchste unter den Tugenden und Geistesgaben. Sie hört niemals auf, ist also ewig, ist Teil der Gottheit und von ihr gar nicht wirklich zu scheiden. Die Liebe ist ein Aspekt des Wesens der Gottheit, sie ist Grund der göttlichen Gnade, sie ist eine Form der Gegenwart Gottes. Als Tugend erfüllt sie jene, die von Gottes Geist berührt sind.

Auffallend sind die zwei anderen Tugenden oder Geistesgaben, die unser Brief anführt: Kraft und Besonnenheit. Gerade in ihrer Spannung und ihrem aufeinander Bezogensein vermögen sie zu überzeugen. Denn manche können ja vor Kraft kaum laufen. Ein Übermaß an Kraft kann leicht zerstören. Man denke an den sprichwörtlichen Elefant im Porzellanladen. Man denke an die Versuchung, die es bedeutet, wenn ein Mensch zu viel politische oder militärische Macht bekommt und wie viel Unheil daraus oft entsteht. Die Besonnenheit verleiht der Kraft ihre Genauigkeit und Zielgerichtetheit. Jugendliche bersten oft vor Kraft und Energie. Das Erwachsenwerden ist der mühsame Weg, diese Kraft mit Besonnenheit zu paaren und ihr die erforderliche Präzision zu verschaffen, damit die Kraft auch gute Ergebnisse hervorbringen kann.

Wenn man vom Geist Gottes redet, dann meine viele, es sei von etwas ganz unirdisch-jenseitigem die Rede. Es gibt da einen Satz Jesu im Johannesevangelium, der leicht in die Irre führt: „Der Geist weht, wo er will.“ In der Tat: Gottes Geist lässt sich nicht herbeizwingen, er ist unverfügbar, nicht einkalkulierbar. Das heißt aber nicht, dass der Geist Gottes nichts Bestimmtes und präzise Beschreibbares ist. Der Heilige Geist ist kein Gespenst (Michael Welker, Gottes Geist, 19). Er zeigt sich an genau benennbaren Punkten dort, wo Not im Geist der Liebe gemildert wird, wo überkommene kulturelle, politische oder moralische Systeme zusammenbrechen und neue Freiheiten, lebensdienlichere Moralen und ungeahnte politische Möglichkeiten entstehen. Gottes Geist ist dort, wo individuellem oder kollektivem Wahn ein Ende bereitet wird, wo Rettung aus zerstörerischen Verhältnissen geschieht, wo Gerechtigkeit und Frieden wächst und eine zerrissene Welt heil wird. (Vgl. Welker, 12, sowie: Klappentext Rückseite)

3. Und damit wären wir 3. bei Stuttgart 21 und beim Riss, der durch diese Stadt geht. Dieser Riss ist beängstigend, er geht durch Familien und Partnerschaften, er trennt Freundschaften und spaltet die Bürgerschaft in zwei Teile. Ein Teil der Bürgerschaft geht auf die Straße und verschafft seinem Unmut in Lärm und Demonstrationen, in Blockaden und zivilem Ungehorsam Luft. Der andere Teil duckt sich ein wenig verängstigt ob des Widerstandes, weiß sich aber an den Hebeln der Macht und weiß auch die Rechts- und Vertragslage auf seiner Seite. Das wirkt auf die Gegner von Stuttgart 21 kalt und arrogant, während umgekehrt den Befürwortern die Demonstranten in ihrem Zorn fanatisch und überspannt erscheinen mögen. Es gibt inzwischen noch eine dritte Fraktion in der Bürgerschaft, die von Stuttgart 21 nichts mehr hören will und die sich vor allem um entgangene Umsätze sorgt oder sich über

hören will und die sich vor allem um entgangene Umsätze sorgt oder sich über Wartezeiten im Stau ärgert. Aber die seien nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

Auf die Kirchen wird großer Druck ausgeübt, zu Stuttgart 21 klar Stellung zu beziehen. Der Stadtdekan, die Bischöfe, die Synoden: Sie alle sollen etwas sagen. Weil die Kirche behauptet, für die Schwachen und gegen die Zerstörung von Schöpfung und Kultur einzutreten, müsse sie mit den Demonstranten gegen Stuttgart 21 antreten, fordern die einen. Die anderen erwarten umgekehrt eine Stellungnahme pro Stuttgart 21, weil die Kirche als Stütze der Demokratie für die Verlässlichkeit demokratisch herbeigeführter Beschlüsse eintreten müsse, zumal das Vorhaben der Entwicklung der Region und der Schaffung von Arbeitsplätzen diene.

In der Pfarrerschaft haben wir uns am Mittwoch mit dem Stadtdekan zusammengesetzt und über die Entwicklung geredet. Für beide Positionen gab es unter uns Vertreter und auch in den Kirchengemeinden gibt es beides, vehemente Gegner und vehemente Befürworter von Stuttgart 21. Der Riss geht auch durch die Gemeinden und die Pfarrerschaft. Schon deshalb wäre eine eindeutige Positionierung der Kirche pro oder contra schwierig. Der wichtigere Grund, warum sich beide große Kirchen bislang nicht pro oder contra positioniert haben, ist aber, dass Stuttgart 21 eine *verkehrspolitische* Entscheidung ist und keine *religiöse*. Zu Bahnprojekten steht in der Bibel kein einziger Satz und ehrlich gesagt, glaube ich, dass es dem lieben Gott egal ist, ob der Bahnhof in Stuttgart so rum oder so rum steht. In der Sache kann aus dem Evangelium keine eindeutige Position pro oder contra Stuttgart 21 gewonnen werden. Stuttgart 21 ist keine Frage der Menschenwürde, es ist keine Frage von Leben oder Tod und keine von Krieg und Frieden im militärischen Sinne. Es ist eine Frage der Politik, der Infrastruktur und des Abwägens von Chancen und Risiken, des Abwägens von möglichen Kosten und Gewinnen. Was sollte die Kirche in diesen Fragen besser wissen als die Fachleute der jeweiligen Seite?

Dass die Kirchen offiziell in der Sache Stuttgart 21 neutral bleiben, heißt natürlich nicht, dass Kirchenmitglieder, Pfarrerinnen und Bischöfe keine Meinung zu Stuttgart 21 haben. Aber diese äußern sie als Staatsbürger, als Bürger dieser Stadt und damit nicht unter Inanspruchnahme religiöser Autorität. Diese Position wird manchen enttäuschen, so rum oder so rum. Und es kostet auch eine ganze Menge Kraft, diese neutrale Position durchzuhalten. Aber immerhin: Neutralität bietet die Chance, vermittelnd tätig zu werden. Vielleicht gelingt dem katholischen Stadtdekan Brock ja das Kunststück, die gegnerischen Parteien miteinander an einen Tisch zu bringen.

Von den Geistesgaben Kraft, Liebe und Besonnenheit ist in unserem Brief die Rede. Kraft ist bei Gegnern und Befürwortern von Stuttgart 21 in hohem Maße da. Bei Liebe und Besonnenheit kann man da leider nicht so sicher sein. Was würden Liebe und Besonnenheit in diesem

Konflikt bedeuten? Sicher das, dass man auch dem Gegner ehrenwerte Motive für seine Position unterstellt. Weder geht es den Befürwortern nur um Machtdemonstrationen oder Klientelpolitik, noch geht es den Gegnern nur um Krawall und Zukunftsverhinderung. Auf beiden Seiten ist ganz gewiss die ernste Sorge um diese Stadt, um Arbeitsplätze, um Infrastruktur, um Natur und Zukunft vorhanden. Auch die Ängste auf beiden Seiten sind sicher nicht nur vorgespielt: bei den Befürwortern die Angst vor einer verpassten Großchance und einer Legitimitätskrise der repräsentativen Demokratie, bei den Gegnern die Angst vor der Unkorrigierbarkeit zwar legitim zustande gekommener, aber inzwischen mit Gründen anzweifelbarer Entscheidungen.

Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. – Man kann dieser Stadt und diesem Land im Konflikt um Stuttgart 21 nur wünschen, dass Gottes Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit sich künftig besser entfalten kann als in den letzten Wochen.

4. Mein vierter Punkt: Gottes Geist ist kein Gespenst. Er weht zwar, wo er will und lässt sich nicht herbeizwingen. Aber er ist nicht weltlos und unbestimmt. Man kann ihn herbeibitten, man kann für sein Kommen beten und damit fängt das Wirken des Geistes vielleicht auch bei uns selber an. Aber Gottes Geist wirkt nicht nur in Einzelnen. Er wirkt gerade in Gemeinschaften. Dann wenn viele sich für Gottes Geist öffnen, gewinnt sein Wirken Dynamik und Raum. Wenn wir nun zusammen Abendmahl feiern, dann ist das wie ein gemeinsames Gebet um Gottes Geist, dann ist das eine kraftvolle Bitte, dass er in uns wirkt, in jedem Einzelnen, in uns als Gemeinschaft. Wir werden so den Konflikt um Stuttgart 21 nicht lösen, wir werden wohl auch weiter mit dem Riss in dieser Stadt leben müssen, aber wir versichern uns als am Tisch Gottes versammelte Gemeinde gegenseitig, dass wir einander achten, dass wir uns der Liebe verpflichtet fühlen und dass wir, was wir tun und sagen – wie kraftvoll es auch sein mag – mit Besonnenheit sagen und tun werden. Dazu sende uns Gott seinen Heiligen Geist. – Amen.

Pfarramt Christuskirche
Gänsheidestraße 29
D-70184 Stuttgart
Fon: 0049 (0) 711 / 240 715
Fax: 0049 (0) 711 / 232 740
E-Mail: pfarramt.stuttgart.christuskirche@elk-wue.de
<http://www.christuskirche-stuttgart.de>